

Mathias Eggenberger verpasst den Cut

Golf Mathias Eggenberger hat es beim Challenge-Tour-Turnier in Antalya nicht für den Cut gereicht. Dennoch nahm er Positives aus dem Wettbewerb an der südtürkischen Küste mit.

Den Cut hat Mathias Eggenberger in Antalya verpasst. Dennoch zog der schweizerisch-lichtensteinische Doppelbürger ein positives Fazit nach dem Turnier: «Ich bin trotzdem zufrieden mit der Entwicklung meines Golfspiels. Mein Selbstvertrauen, welches zu Beginn des Jahres gar nicht präsent war, kommt immer mehr zurück.»

«Ich bin auf dem richtigen Weg»

Nach den ersten zwei Runden war der Cut bei unglaublichen 5 unter Par, was sehr überraschend war, da er nach der ersten Runde noch bei -1 lag. «Mit einer Par-Runde am ersten Tag war ich zuversichtlich, es nach dem verpassten Cut in Kenia zu schaffen. Aber die ersten Löcher auf den zweiten 9 warfen mich zurück und die Birdies auf den letzten 5 Löchern wollten mir nicht gelingen. Zwar spielte ich auf dem 18. Loch noch einen Eagle (2 unter Par), aber es genügte nicht mehr, um mich für die letzten beiden Tage zu qualifizieren», so Eggenberger.

Gleichwohl blickt der Schaaner topmotiviert und mit positiven Gefühlen voraus: «Die letzten beiden Turniere haben mir gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Ich weiss, woran ich arbeiten muss.»

Nun steht für Eggenberger erst einmal ein Trainingsblock an - ein paar Tage auf der Driving Range und dem Golfplatz. Auch das Fitnessstraining mit dem Rotor Team gehe weiter, erklärt Eggenberger, «damit ich für das nächste Turnier auf der ProGolf Tour in Tschechien bereit bin».

Sieg ging an Ryan Evans

Der Sieg beim Challenge-Tour-Turnier in Antalya ging an den Engländer Ryan Evans. Er heimste damit das Siegerpreisgeld von 32 000 Euro ein. Bester Schweizer war Benjamin Rusch als 80. (pd/mp)

Challenge Tour: Turnier in Belek/Antalya (TUR)
200 000 Euro/Par 72: 1. Ryan Evans (ENG) 267. Cut (139 Schläge) verpasst: 80. Benjamin Rusch (SUI) 141 (72/69). 95. Joël Girrbach (SUI) 142 (70/72). 107. Mathias Eggenberger (SUI) 143 (72/71). - 156 klassiert.



Mathias Eggenberger ist trotz des verpassten Cuts zufrieden. (Foto: Zanghellini)



Motocrosser Lyonel Reichl ist bereit für die anstehenden internationalen Herausforderungen. (Foto: BUGU)

Lyonel Reichl startet in die EM-Qualifikation

Motocross Am kommenden Wochenende beginnt für Lyonel Reichl die Qualifikation zur Motocross-Europameisterschaft der 65-ccm-Klasse.

Der Nachwuchsfahrer des Motocross-Clubs Triesen (MCCT) steht mit seiner neuen ETS-Racing-Team KTM 65 SX am Balken. Die Ausgangslage ist aber völlig offen für Lyonel Reichl. Nachdem der in Frumsen wohnhafte Triesenberger in der letzten Saison die Schweizer

Meisterschaft dominierte und verdientermassen den Titel holte, kann das Team um Reichl die neue Situation beim Auftaktrennen im italienischen Gazzane di Preseglie nicht einschätzen.

International schon bestätigt

Einen ersten Eindruck erhielt der bald elfjährige Reichl ja zum Abschluss der vergangenen Saison, als er mit dem Schweizer Team nach Belgien zum Coupe de l'Avenir reisen durfte. Dort waren nur die jeweils schnellsten drei Nachwuchsfahrer aus 14 Nationen startberechtigt und mit einem guten 22. Rang

zeigte Lyonel Reichl schon damals, dass mit ihm auch international zu rechnen ist.

Für den jungen Lyonel Reichl stehen insgesamt vier Läufe in der am stärksten eingeschätzten Südwestzone, die sich von Portugal bis Slowenien erstreckt, an. Die jeweils zehn Besten der vier Europazonen qualifizieren sich schliesslich für das Finale im tschechischen Loket und machen den Europameister unter sich aus. Spätestens das kommende Wochenende wird zeigen, wo sich die Nachwuchshoffnung des MCCT auf der internationalen Bühne einreihen wird. (bugu)

Tennis

Williams wehrt sich gegen Beleidigung

NEW YORK Serena Williams hat die rumänische Tennis-Ikone Ilie Nastase für dessen rassistische Äusserungen über ihr ungeborenes Kind scharf kritisiert. «Es enttäuscht mich, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Menschen wie Ilie Nastase solche rassistischen Kommentare über mich und mein ungeborenes Kind sowie sexistische Bemerkungen über meine Kollegen machen können», schrieb die 35-jährige Amerikanerin bei Instagram. «Du kannst mit deinen Worten auf mich schiessen, versuchen, mich mit deiner Hassfülle zu vernichten, aber ich werde immer wie Luft aufsteigen», so die 23-fache Grand-Slam-Gewinnerin weiter. Der rumänische Fedcup-Captain hatte am vergangenen Wochenende im Rahmen des Play-offs der Weltgruppe II zwischen Rumänien und Grossbritannien gleich für mehrere Ekklats gesorgt. Während einer Pressekonferenz am Freitag war zu hören, wie die ehemalige ATP-Nummer 1 zu einer seiner Spielerinnen über das zukünftige Kind der schwangeren Serena Williams sagte: «Mal sehen, welche Farbe es haben wird. Milchschokolade?» Williams ist mit dem Internetunternehmer Alexis Ohanian verlobt, sie ist Afroamerikanerin, er ein Weissler. Einen Tag später beleidigte Nastase während des Matches zwischen seiner Spielerin Sorana Cirstea und der Britin Johanna Konta sowohl die britische Nummer 7 der Welt als auch Captain Anne Keothavong. (sda)

Kontroverse Rückkehr nach Dopingsperre

Roter Teppich für Scharapowa

STUTTGART Kommerz oder sportliche Fairness? Am Mittwoch kehrt Maria Scharapowa in Stuttgart nach 15-monatiger Sperre zurück. Die Turnierchefs in Stuttgart, Madrid und Rom rollen ihr den roten Teppich aus. Nicht zur Freude aller. Kurioser könnte die Situation kaum sein. Seit letztem Freitag ist Maria Scharapowa in Deutschland, am Montag wurde das glänzend besetzte Turnier in Stuttgart eröffnet. Der russische Superstar aber trainiert abgeschirmt in der Sandplatz-Halle des bescheidenen SV Sillenbuch 1892. Ihre Dopingsperre endet nämlich erst heute Mittwoch, erst dann darf sie das Turniergelände offiziell betreten. Dann aber werden alle Augen auf die ehemalige Nummer 1 der Welt und fünffache Grand-Slam-Siegerin gerichtet sein. Das Turnier in Stuttgart war das erste, das Scharapowa mit einer Wildcard ausstattete - und ihr deshalb zugestehen musste, ihre 1. Runde (gegen die Italienerin Roberta Vinci) erst am Mittwoch auszutragen. Die Meinungen dazu gehen weit auseinander. Die 30-jährige Russin gilt nicht eigentlich als Doperin. Sie verwendete jahrelang das Medikament Mildronat mit dem Wirkstoff Meldonium, das in Osteuropa sehr verbreitet und laut Scharapowa so üblich ist «wie Aspirin». Auf Anfang 2016 wurde Meldonium auf die Dopingliste gesetzt, doch Scharapowa nahm die entsprechende Mitteilung nicht zur Kenntnis. Prompt wurde sie am Australian Open positiv getestet. Der Internationale Sportgerichtshof (CAS)

reduzierte die ursprüngliche Zweijahressperre auf 15 Monate, weil Scharapowa «nicht absichtlich» gehandelt habe.

Eigentor für Deutsche

Dennoch stören sich viele daran, dass dem Star, der bei den Arbeitskolleginnen sowieso nicht allzu beliebt ist, nun der rote Teppich ausgerollt wird. Besondere Leidtragende sind in Stuttgart die Deutschen, konkret Julia Görges. Die Nummer 45 der Welt ist eine ehemalige Siegerin des Turniers (2011), schaffte es aber wegen der glänzenden Besetzung mit acht Top-Ten-Spielerinnen nicht ins Hauptfeld. Am Wochenende war sie mit zwei Siegen hauptverantwortlich dafür, dass Deutschland seinen Platz in der Fedcup-Weltgruppe I sichern konnte. Deshalb konnte sie aber nicht an der Qualifikation teilnehmen und ging auch bei der Vergabe der Wildcards leer aus. «Sie schoss quasi ein Eigentor, weil sie für ihr Land spielte», stellte Laura Siegemund fest, die als Vorjahresfinalistin neben Scharapowa eine Einladung erhielt.

Und die Weltnummer 2, Angelique Kerber, doppelte nach: «Es ist schon etwas bizarr, dass sie einfach kommen und dazu noch erst am Mittwoch spielen kann. Die Deutschen hätten solche Wildcards beim Heimturnier nötig.» Die ehemalige Welt-ranglistenerste Caroline Wozniacki bläst ins gleiche Horn: «Jeder hat eine zweite Chance verdient, aber sie sollte bei null wieder anfangen müssen. Eine Dopingsperre ist nicht dasselbe wie eine Verletzungspause.»

Keine Mutter Teresa

Scharapowa kümmert das wenig. «Wie die anderen Spielerinnen reagieren, ist meine kleinste Sorge», sagte sie in einem ihrer wenigen Interviews gegenüber der «Bild»-Zeitung. Die hatte früher auch schon bemerkt, um im Tennis Erfolg zu haben, dürfe man nicht «Mutter Teresa» sein. Ihr Geschäftssinn ist geradezu legendär, sie war mit ihren langen Beinen und ihrem Sex-Appeal (und natürlich ihren Erfolgen) jahrelang die bestverdienende Sportlerin der Welt. Sie zieht Sponsoren und Publikum an, was bei den meisten anderen Spielerinnen kaum der Fall ist; zumal mit Serena Williams (schwanger), Viktoria Asarenka (Mutterpause) oder Petra Kvitova (schwere Handverletzungen nach einem Raubüberfall) aktuell andere Zugpferde ausfallen. «Wir haben uns für Maria entschieden, weil wir glauben, dass sie es verdient», betonte der Stuttgarter Turnierdirektor Markus Günthardt, Bru-

der des Schweizer Fedcup-Captains und TV-Experten Heinz Günthardt. Scharapowa hat das Turnier dreimal gewonnen und ist Marken-Botschafterin des Sponsors.

Serena Williams bewundert Mut

Und es sind durchaus nicht alle Konkurrentinnen negativ eingestellt. Serena Williams lobte Scharapowas Mut, «hinzustehen und zu ihrem Fehler zu stehen». Tatsache ist, dass ihr Ehrgeiz Bewunderung verdient. Sie hätte sich - auch bei vielen schweren Verletzungen - längst vom Wettkampfsport verabschieden und ihren Reichtum geniessen können. Der Druck in der 1. Runde am Mittwoch gegen die Italienerin Vinci (WTA 36), US-Open-Finalistin von 2015, wird dennoch immens sein. Besonders brisant wäre aber eine mögliche 2. Runde gegen die Weltnummer 8 Agnieszka Radwanska. Scharapowas Agent Max Eisenbud goss noch etwas Öl ins Feuer, indem er Radwanska und Wozniacki als Mitläufer («Journeyman») bezeichnete, die hofften, von Scharapowas Abwesenheit zu profitieren. Die Debatte wird vorderhand nicht abreißen, zumindest so lange nicht, wie Scharapowa über kein oder ein ungenügendes Ranking verfügt, um aus eigener Kraft in die Turniere zu kommen. Madrid und Rom haben bereits eine Wildcard an sie vergeben, das French Open will spätestens in drei Wochen entscheiden. Wahrscheinlicher ist, dass die Verantwortlichen in Paris, die weniger auf einen einzelnen grossen Namen angewiesen sind, die zweifache Siegerin Scharapowa nur für die Qualifikation zulassen. (Marcel Hauck)



Scharapowa sorgt für viel Diskussionsstoff. (Foto: RM)